

Historisches Lexikon der Schweiz. Hg. von der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz, Band 5: Fruchtbarkeit–Gyssling, XXVI, 854 S.; Band 6: Haab–Juon, XXV, 880 S.; Band 7: Jura–Lobsigen, XXV, 886 S., Basel: Schwabe & Co. 2006–2008, ISBN 978–3–7965–1905–5, Geb. je Band € 208,50.

Mit der oft zitierten Präzision eines schweizer Uhrwerks schreitet die Publikation des »Historischen Lexikons der Schweiz« voran (vgl. zuletzt: RJKG 25, 2006, 340f.). Die neuen Bände schließen in ihrer fachlichen Qualität wie auch in ihrer Ausstattung nahtlos an das hohe Niveau der Vorgängerbände an. Neben der herausragenden Bebilderung mit sorgfältig redigierten Legenden sind die zahlreichen Grafiken und Kartogramme hervorzuheben. Das bescheiden als »Historisches Lexikon« bezeichnete Werk ist in Wirklichkeit eine umfassende Enzyklopädie der Schweiz, die in vielfältigen Bezügen die Eidgenossenschaft in größere Kontexte einbettet. Es lohnt sich also, die Bände nicht nur auf der Suche nach bestimmten Schlagworten zu durchblättern, sondern sich die Zeit zu nehmen, in ihnen zu lesen.

Der Kirchenhistoriker wird auch die neuen Bände mit großem Gewinn nutzen und die auf die schweizer Verhältnisse fokussierten Artikel im Hinblick auf die Entwicklung in (Südwest-) Deutschland hin vergleichend lesen. Im siebten Band sind die Artikel zur »Katholischen Reform« (S. 128–130), zur »Katholischen Kirche« (S. 126–128) und zum »Katholizismus« (S. 132–135) hervorzuheben. *Helmut Maurer* und *Franz-Xaver Bischof* haben als profunde Kenner der Materie die Geschichte von Diözese, Hochstift und Stadt Konstanz dargestellt (S. 382–388). Und nicht zuletzt ist es für einen deutschen Leser von Interesse, was aus schweizer Perspektive zu Adolf Hitler (Band 6, S. 392f.) zu berichten ist, u.a. der Hinweis, dass der Diktator nach dem gescheiterten Attentat des Schweizer Maurice Bavaud 1938 Aufführungen von Schillers »Wilhelm Tell« verbieten ließ. *Wolfgang Zimmermann*

3. Antike und Mittelalter

ANDREAS GOLTZ, HEINRICH SCHLANGE-SCHÖNINGEN (Hg.): Konstantin der Große. Das Bild des Kaisers im Wandel der Zeiten (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 66), Köln – Weimar – Wien: Böhlau-Verlag 2008, 314 S., ISBN 978–4–412–20192–0, Geb. € 32,90.

Das Jubiläumsjahr 2007 hat zwei Bände hervorgebracht, die sich der Rezeption Konstantins in Mittelalter und Neuzeit widmen. Nur hinweisen kann ich hier auf *Klaus M. Girardet (Hg.), Kaiser Konstantin der Große. Historische Leistung und Rezeption in Europa, Bonn 2007* (dazu meine Rezension HZ 287, 2008, 114–116); in einigen Fällen handelt es sich in beiden Bänden um die gleichen Autoren.

Albrecht Berger, »Legitimation und Legenden. Konstantin der Große und sein Bild in Byzanz« (5–21), schildert die langen Entwicklungen, deren es bedurfte, bis der Kaiser in der Erinnerung Ostroms zum vorbildlichen orthodox-christlichen Herrscher und schließlich zum Heiligen geworden war. Es waren Lebensbeschreibungen vom 8. bis zum 10. Jahrhundert, die dieses Bild prägten, und es war vor allem die Auffindung des Heiligen Kreuzes durch Konstantins Mutter Helena, die beider Bild in der Ikonographie der Orthodoxen Kirche bis heute bestimmt. Die Studie von Marilena Amerise, »Das Bild Konstantins des Großen in der *Bibliothèque* des Photios« (23–34), konzentriert sich auf diesen wichtigen Text des 9. Jahrhunderts, in dem die Geschichte des Heiligen von eventuellen Sympathien des Kaisers für den Arianismus gereinigt wird.

Grundlegend hinsichtlich der Breite des untersuchten Zeitraums, der Fülle der behandelten Quellenzeugnisse und der Dichte der Argumentation ist der Beitrag von Jürgen Miethke, »Die ›Konstantinische Schenkung‹ in der mittelalterlichen Diskussion. Ausgewählte Kapitel einer verschlungenen Rezeptionsgeschichte« (35–108). Es ging bei dieser Diskussion nicht um eine verformte Erinnerung, sondern darum, die vorliegende Tradition auf die eigene Situation hin zu befragen. Wir haben es mit der Geschichte einer Rezeption zu tun, »die stets neue Aktivität und Spontaneität der Rezipierenden voraussetzt, nicht mit einer schlichten Kette von Traditionen« (72). Dieses Fazit Miethkes gilt sicherlich auch für andere Themen und andere Zeitläufte, auch wenn es nicht immer so klar formuliert wird wie von ihm. Den mittelalterlichen Teil runden die